Fritz Vischer (1875-1938)

Autor(en): **Roth, Paul**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **19 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erzählen, deren Restaurationen im Laufe der Zeit nach seinen Ratschlägen durchgeführt worden sind.

So war Tatarinoff der Mittelpunkt der solothurnischen Geschichtsforschung geworden, der Gelehrte, an den sich jeder, der eine Auskunft begehrte, wandte, weil er wußte, daß nur er die Gesamtheit der historischen Disziplinen auf kantonalem Gebiete beherrschte. Seine Freunde und Kollegen bedauerten es schon lange, daß er nicht die Summe seines Wissens zog und uns nicht mehr mit zusammenfassenden Darstellungen beschenkte. Zu lange wartete er mit dem Abbau von Ämtern und Bürden zu, — bis es zu spät war.

Am 13. Juli 1938 feierte er in der Stille seinen siebzigsten Geburtstag, während Behörden, Presse, Schule, Volk und Wissenschaft ihn durch Zuschriften ehrten. Am meisten Freude bereitete ihm die Festschrift, die zu seinen Ehren vom Historischen Verein des Kantons Solothurn und von der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte herausgegeben wurde. Pläne mannigfacher Art für wissenschaftliche Arbeiten bewegten seinen nimmermüden Geist, der volles Vertrauen zu seiner robusten, in Wind und Wetter gestählten Natur hatte. Kurz darauf aber traten Anzeichen einer Krankheit auf, die überraschend schnell seinem Leben ein Ziel setzte. Am 30. September, da sich die Kunde vom Münchner Abkommen über die Welt verbreitete, ist Tatarinoff entschlafen. Sein Andenken wird Generationen überleben, zu tiefe Spuren hat seine gründliche Forschung in der Geschichtswissenschaft hinterlassen.

Solothurn. Bruno Amiet.

Fritz Vischer.

(1875—1938).

Mit dem am 21. Dezember 1938 nach längerer Krankheit in Basel verstorbenen Prof. Dr. Fritz Vischer ist kein überragender akademischer Lehrer und auch keine von Energien überschäumende oder nach Geltung sich drängende Persönlichkeit ins Grab gesunken. Vischers inneres Wesen war vielmehr gekennzeichnet durch eine vornehme Zurückhaltung und eine heitere innere Überlegenheit; da er Zeit seines Lebens frei von äußeren Lebenssorgen war, blieb er der Privatmann, der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen oder menschlichen Kämpfen aus der Ferne betrachtend folgte.

Geboren am 29. September 1875, durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt, studierte in Basel und in Berlin Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte und doktorierte im Sommer 1904 an der heimatlichen Universität mit einer Arbeit über den « Kanton Basel von der Auflösung der Nationalversammlung bis zum Ausbruche des zweiten Koalitionskrieges (April 1798 bis März 1799) ». Zu seiner weiteren Ausbildung begab er sich für ein

Semester nach Paris und betätigte sich darauf während fünf Jahren als Assistent an der Basler Universitätsbibliothek. Seine Freizeit widmete er eingehenden Studien über allgemeine und schweizerische Geschichte, speziell der letzten Jahrhunderte. Im Mai 1912 erhielt er auf Grund einer archivalisch wohldokumentierten Arbeit « Beiträge zur Geschichte der Mediation, von ihren Anfängen bis zum Abschluß des Friedens zu Preßburg 1803—1805 », Basel 1913, die Venia legendi für neuere Geschichte an der Basler Universität und eröffnete seine akademische Lehrtätigkeit im darauffolgenden Wintersemester mit einem zweistündigen Kolleg über die Geschichte der Schweiz während der Helvetik und der Mediation, vor 14 Hörern. In der Folge baute er diese schweizergeschichtliche Vorlesung bis zum Ende des Weltkrieges (1918) aus und hielt daneben, oft gemeinsam mit seinem ehemaligen Lehrer und späteren Freunde, Prof. Dr. J. Schneider (gest. 1927), Übungen ab über die schweizerische Neutralität im 19. Jahrhundert, über Streitfragen aus der Geschichte der französischen Revolution, Napoleon I., über die gesellschaftlichen und politischen Zustände der Schweiz im 18. Jahrhundert, die Schweizer Presse seit 1798, über das Verhältnis der Schweiz zu Frankreich und einmal auch über Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Nach den schmerzlichen Hinschieden von Emil Dürr und Hermann Bächtold verlieh ihm der Regierungsrat im Juni 1934 Titel und Rechte eines a. o. Professors der philosophischen Fakultät. Er wandte sich nun, doch nur kurz, auch der früheren Schweizergeschichte zu, indem er über die Territorialbildung der eidgenössischen Orte, die Zugewandten usw. Vorlesungen abhielt. Im Oktober 1937 wurde er zum Vorsteher der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft gewählt, in deren Auftrag er schon seit 1920 die Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde redigierte.

Vischers Vorliebe zur neueren Schweizer Geschichte und seine Basler Art spiegeln sich in allen seinen Schriften wieder. In der Abhandlung über « Andreas Merian und die Tagsatzung in Schwyz » (1911) entwirft er ein anschauliches Bild über die Lage der helvetischen Republik nach dem Rückzug der französischen Truppen durch Napoleon im Sommer 1802 und die Rolle des Führers der Basler aristokratischen Partei, des Oberstzunftmeisters A. Merian, als Vertreter der Rheinstadt auf der Tagsatzung zu Schwyz. Der Aufsatz « Kriegsnöte der Basler in den 1790er Jahren » (1920) kreist um die Zeit, da 1795 in Basel der Friede zwischen Preußen und Frankreich geschlossen wurde, und schildert das Leben hinter der Front in der ereignisreichen Spanne der Jahre 1792—1797. Endlich gibt die Studie « Zur Geschichte der Zonen von Gex und von Hochsavoyen » (1922, mit einer Karte) dem Leser einen Überblick über Entstehung, Entwicklung, Bedeutung und die Geschichte sowohl der militärischen, als auch der wirtschaftlichen Ausnahmestellung, die die an die Schweiz stoßenden Gebiete des Genfersees bis zum Abkommen vom 7. August 1921 genossen haben. Der Verfasser beurteilt dabei das Vorgehen Frankreichs, das sich über die Verträge der Jahre 1815 und 1816 hinwegsetzte, als « eine außerhalb jeder rechtlichen Begründung

liegende Handlungsweise und eine Verletzung des Rechtsbewußtseins des Schweizervolkes ».

Als Basler hat Fritz Vischer mancherlei Ehrenämter getreulich verwaltet. Eine schöne Frucht seiner denkmalpflegerischen Interessen, die einst Prof. E. A. Stückelberg bei ihm geweckt hatte, ist die seiner Mutter zum 70. Geburtstage 1923 dargebrachte Festgabe über den « Hohenfirstenhof in Basel », den edlen Patriziersitz über den Fluten des Rheins, den er noch kurz vor seinem Ableben bezogen hatte. Tief verwurzelt war der Verstorbene aber auch im Elsaß. In Colmar, Schlettstadt und Straßburg war er überall zu Hause und in gleicher Weise beliebt und geachtet. Der Herkunft seines Geschlechts aus Colmar hat er in der reich ausgestatteten Chronik « Die Familie Vischer in Colmar und Basel » (1933) ehrend gedacht.

Wir werden die jeder Eitelkeit abholde und doch so aufgeschlossene Persönlichkeit Prof. Fritz Vischers in guter Erinnerung behalten.

Basel. Paul Roth.